

### **Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit 2016: „Streetwork und mobile Zugänge in der Offenen Jugendarbeit: (K)ein Thema?!“**

#### **Eröffnungsrede von Reiner Pröbß, Referent für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg**

In diesem Jahr hat das Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit den Titel „Streetwork und mobile Zugänge in der Offenen Jugendarbeit: (K)ein Thema?!“ Also mit eingeklammertem K, ein Thema oder kein Thema, es folgt deshalb ein Fragezeichen, und ein Ausrufezeichen. Das deutet doch ein nicht ganz einfaches Thema an, scheint nicht ganz eindeutig, jedenfalls komplex zu sein. Warum dies so sein könnte, dazu einige Gedanken.

Auf alle Fälle ist es ein Thema, das Austausch, unterschiedliche Standpunkte, Kontroversen verspricht und damit beim Nürnberger Forum richtig platziert ist. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Forum, ich habe den Duden konsultiert, sagt uns ja, das sei ein „geeigneter Personenkreis, der eine sachverständige Erörterung von Problemen oder Fragen garantiert“ bzw. es sei eine „Plattform, ein geeigneter Ort für etwas“, in „altrömischen Städten ... (ein) Platz als Ort der Rechtspflege, der Volksversammlung o(der) Ä(hnliches)“. Die diesjährige Erörterung findet von heute an bis Freitag wieder wie gewohnt in den Räumen der Technischen Hochschule Nürnberg, Georg Simon Ohm statt. Die Fakultät Sozialwissenschaften ist seit langen Jahren ein zentraler und geschätzter Kooperationspartner bei der Bearbeitung und Planung des Forums der Kinder- und Jugendarbeit. Die fachliche Beratung und hilfreiche Zusammenarbeit durch die Fakultät Sozialwissenschaften auch über das Forum hinaus ist uns sehr wichtig. Der Standort und die funktionalen Räumlichkeiten geben dem Nürnberger Forum einen positiven äußeren Rahmen. Die Kooperation mit der Hochschule ist mir auch wichtig im Kontext der jetzigen und wohl auch zukünftigen Herausforderungen bei der Qualifizierung und Gewinnung von Fachkräften. Die Verbindung der Handlungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit in der Praxis und der Jugendarbeit in Forschung, Lehre und Ausbildung ist für uns unbedingt notwendig und zeigt sich hier schon an vielen Punkten. Wenn zukünftig das Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit auch noch in das „offizielle“ Programm der Lehrveranstaltungen der Hochschule aufgenommen werden kann, so wie es überlegt wird, wäre dies dafür ein schöner Beleg, auch nach außen in die politische und in die Bildungslandschaft.

Das Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit 2016 richtet sich somit neben den Studierenden der Sozialen Arbeit an Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendhilfe und verwandten Feldern der Sozialen Arbeit, der Jugendhilfe- und Sozialplanung, der Stadtplanung und Stadtentwicklung und an alle mit dieser Thematik befassten Institutionen, Einrichtungen und Kooperationspartner/-innen.

Nun zum Thema. Streetwork und Straßensozialarbeit werden in Deutschland ja synonym verwendet. Ab den 60er Jahren, durch die Rezeption angloamerikanischer Arbeitsansätze sowie innovativer Ansätze nordeuropäischer und niederländischer Jugend- und Drogenarbeit gab es wesentliche Anstöße. Der Handlungsdruck führte zum Blick über die Grenzen und zum Nachdenken über herkömmliche Komm-Strukturen und zu Initiativen der Öffnung von Freizeit-, Präventions- und Beratungsangeboten und zum Auf- und Ausbau von Streetwork in

Deutschland ab den 70er Jahren in unterschiedlichen Handlungsfeldern (Drogen, Sucht, Prävention, Obdachlosenhilfe, Prostitution, Fußballfans/Hooligans, rechtsextreme Szenen, Jugendcliquen, Jugendszenen). Heute ist Streetwork in der Sozialen Arbeit und darüber hinaus etabliert und fast zum Allgemeingut geworden (kein Fernsehkrimi mit „sozialen Problemstellungen“, wo nicht „der Streetworker“ auftaucht). Etabliert, aber nicht immer richtig verstanden und konzeptionell nach wie vor nicht eindeutig trennscharf profiliert. (Man denke nur an die unterschiedlichen Begrifflichkeiten, die nach wie vor verwendet werden: hinausreichend, nachgehend, Szenearbeit, Outreach, aufsuchend).

Streetwork als methodischer Ansatz hat ja zunächst nicht unbedingt oder ausschließlich mit Jugendlichen zu tun. Es ist kein Arbeitsansatz, den man unmittelbar mit Kinder- und Jugendarbeit in Verbindung bringt. Aber eben auch mit Jugendlichen und im Kontext der Jugendhilfe. Mobile Jugendarbeit könnte man dann als Entwicklung der Methode und Arbeitsform Streetwork im Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, bezogen auf junge Menschen allgemein als Zielgruppe, sehen.

Wie aber gehört nun Streetwork/mobile Jugendarbeit in die offene Jugendarbeit. Und warum ist das ein Thema - oder auch nicht? Die Veranstalter weisen in ihrer Einladung zum diesjährigen Nürnberger Forum der Jugendarbeit darauf hin, dass Streetwork und mobile Jugendarbeit und die einrichtungsbezogene Arbeit in Kinder- und Jugendhäusern bzw. Jugendzentren sich lange Zeit parallel und nicht unbedingt gemeinsam entwickelt haben. Die Einrichtungen sollten für alle offen sein, mit der aufsuchenden Arbeit sollten eher abgehängte, „schwierige“, oder gar „problematische“ Zielgruppen erreicht werden.

Jugendliche in ihrer Freizeit im öffentlichen Raum anzusprechen, sich als „Kümmerer“ anzubieten und sie sowohl bei ihrer Freizeitgestaltung als auch bei ihren Problemen zu unterstützen, stand lange Zeit nicht auf der Agenda der Jugendarbeit. Dabei gibt es viele Jugendliche, die ihre Freizeit vorwiegend im öffentlichen Raum verbringen, Jugendliche die von anderen Angeboten der Jugendarbeit nicht erreicht werden und die auch keine Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit besuchen wollen.

„Streetwork“ arbeitet in der Lebenswelt dieser Jugendlichen und mit ihren Stärken und kümmert sich zuallererst um die Probleme die die Jugendlichen haben und erst dann um die Probleme, die Jugendliche machen. Dabei ist es nicht vordringliches Ziel, die Jugendlichen in Einrichtungen zu integrieren, sondern sie ganzheitlich mit ihren Bedürfnissen, Wünschen und Problemlagen wahrzunehmen und sie dabei zu unterstützen. Dazu gehört auch, dass Jugendliche das Recht haben, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten und dabei nicht auf einen Störfaktor reduziert werden.

Als 1979 in Nürnberg die ersten „Streetworker“ Kontakt zu Jugendlichen aufnahmen, war das der Beginn des „Nürnberger Modells“, der Verknüpfung von Straßensozialarbeit und Offener Jugendarbeit. Dabei gilt bis heute der Grundsatz, dass Straßensozialarbeit ohne weitere räumliche Ressourcen (in Nürnberg Jugendtreff genannt) und ohne Perspektive nicht erfolgreich sein kann. Dies wurde in Nürnberg bald erkannt. Anders als in vielen anderen Kommunen und Gemeinden, in denen man allein die Anstellung von Streetworkern als

Allheilmittel oder Feuerwehr für die Lösung von sozialen Problemen sieht, wurde die Straßensozialarbeit angegliedert in die Strukturen und Angebotsformen der Offenen Jugendarbeit und eingebettet in einen Methodenmix aus aufsuchender Arbeit, Beratung, Bildungsarbeit, Freizeitpädagogik, Projektarbeit und Einzelfallhilfe.

Wie sieht die Methode, der Arbeitsansatz „Streetwork/mobile Jugendarbeit“ in Nürnberg heute aus?

- Es gibt in Nürnberg drei kommunale Streetworkprojekte und zwei der AWO, deren Zielgruppen explizit Jugendliche im jeweiligen Stadtteil sind, die ihre Freizeit im öffentlichen Raum verbringen.
- Es gibt neun (und mit dem Jugendclub Diana hoffentlich bald zehn) kommunale Jugendtreffs mit dem methodischen Ansatz Streetwork, viele davon begannen als Streetworkprojekte.
- Das Team mobile Jugendarbeit, das mit einem rollenden Jugendtreff mit Offener Jugendarbeit unterversorgte Stadtteile regelmäßig anfährt und partizipativ ein Programm mit den Jugendlichen entwickelt.
- Darüber hinaus ist es je nach Bedarfslage auch Arbeitsansatz in den Einrichtungen, also den Kinder- und Jugendhäusern, aufsuchende Arbeitsansätze anzuwenden.
- Wir haben ferner mit zwei neuen Kinder- und Jugendhäusern (Nordlicht in der Nordstadt, TetriX in Muggenhof) jeweils eine Streetworkstelle in das Team des Kinder- und Jugendhauses integriert und damit eine innovative Lösung gefunden; in beiden Stadtteilen gab es jeweils Jugendtreffs vorher.

Das Konzept der Nürnberger Straßensozialarbeit als integraler Bestandteil der Kommunalen Jugendarbeit wurde im Laufe der Jahre weiterentwickelt. Grundlegend dokumentiert wurde es bereits 1997 – also vor über 20 Jahren - in dem Fachbuch „Grenzgänger“, herausgegeben von Kurt Gref, dem Initiator dieser Entwicklung, und Detlef Menzke.

1997 beschäftigte sich schon einmal ein Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit mit dem Thema „Offene Jugendarbeit und Straßensozialarbeit“, damals noch mit dem zeittypischen Untertitel: „Gegensatz, Widerspruch, Abgrenzung?“ Heute sind wir weiter und die überspitzten Debatten um den einzig richtigen Weg oder Ansatz in der Offenen Jugendarbeit sind überholt.

Inzwischen werden aufsuchende Arbeitsansätze immer enger mit einrichtungsbezogener Arbeit in Kinder- und Jugendhäusern, Jugendzentren verknüpft. Richtete sich Streetwork in den Anfangsjahren eher an Cliquen und Jugendliche mit Stigmata oder auffälligem Verhalten, gehört die Methodik im Sinne eines „Reach Out“ von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit wie Angeboten in den Stadtteil hineinreichend, inzwischen immer mehr zum Leistungsspektrum. Spätestens mit der Perspektive der Sozialraum- und Lebensweltorientierung in der Jugendarbeit haben sich diese Verbindungen ergeben. Die normativen und inhaltlichen Prämissen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes legen diese Verbindung nahe und insofern sehen wir uns deshalb auch mit dem, wie wir es nennen, Nürnberger Modell der Integration von Streetwork als bedarfsgerechte, bedürfnisorientierte und zielgruppenorientierte Form Offener Jugendarbeit bestätigt.

Das Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit 2016 will die skizzierte Situation reflektieren und weiterdenken. Es geht deshalb um Überblicke, um Entwicklungslinien der aufsuchenden Arbeit im Rahmen der Offenen Jugendarbeit. Dazu gehört nach gutem planerischem Verständnis natürlich auch ein bisschen Empirie (Shell-Studie, Seckinger, „Entkoppelte Jugend“, aber auch Wirkungsforschung), um die Voraussetzungen der Integration der unterschiedlichen methodischen Ansätze in der Offenen Jugendarbeit benennen zu können. Neue und alte Herausforderungen gilt es zu bewältigen (Wie erreichen wir denn unsere Zielgruppen? Welche Ziele verfolgen wir? Welche Ansätze sind geeignet, um junge Geflüchtete zu erreichen?).

Insgesamt ist dies das 26. Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit: seit 1989 mit einer einmaligen kurzen Unterbrechung jährlich durchgeführt. Auch das diesjährige Programm bietet wieder eine bewährte Mischung aus aktuellen Fachvorträgen und einem gewichtigen Praxisteil.

Von Mittwoch bis Freitag werden neun Referate und eine kurzweilige Glosse zu unserem Thema zu hören sein. Donnerstagnachmittag werden über das Haus verteilt sechs Workshops mit teils mehreren Vorträgen mit starkem Bezug zur Praxis stattfinden. Begonnen mit den „herausreichenden Ansätzen“ der Sozialräumlichen Jugendarbeit in Wien, gefolgt von der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen in Bremen, über „Straßensozialarbeit 2.0“ in Berlin, Mobile Jugendarbeit mit Flüchtlingen in Baden-Württemberg und deutschlandweiter Fanprojektarbeit bis zu den aktuellen Grundlagen/Standards der Mobilen Jugendarbeit, ergänzt durch die spezifische Arbeitsfeldqualifizierung in Gauting.

Bisher sind für die Fachtagung über 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemeldet.

Ein herzliches Dankeschön an das Vorbereitungsteam aus dem Jugendamt, dem Kreisjugendring Nürnberg-Stadt, der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm sowie der Evangelischen Hochschule Nürnberg, Fakultät Sozialwissenschaften, und dem Medienzentrum Parabol.

Mein Dank gilt allen Fachreferentinnen und -referenten, die für die diesjährige Veranstaltung gewonnen werden konnten und denjenigen, die die Workshops gestalten und moderieren.

Mein besonderer Dank geht anlässlich des diesjährigen Forums auch an die LAG Streetwork/Mobile Jugendarbeit Bayern e.V., die das Vorbereitungsteam in der Vorbereitungsphase tatkräftig unterstützt hat.

